

In Franken geboren – in München Professor

Wie wir verspätet erfuhren, vollendete der emeritierte Ordinarius für Bayerische Geschichte an der Universität München, Professor Dr. Max Spindler, jetzt in Neunkirchen am Brand in Oberfranken, am 28. November das 90. Lebensjahr. Der als Sohn eines Lehrers in Birnbaum in Oberfranken geborene Gelehrte besuchte in Bamberg das Gymnasium, nahm am 1. Weltkrieg teil, studierte in Bonn und München. Schon Dissertation und Habilitationsschrift 1930 zeigten Spindlers wissenschaftliches Interesse: "Josef Anton Sambuga und die Jugendentwicklung König Ludwigs I" und "Die Anfänge des bayerischen Landesfürstentums". Seit 1930 lehrte Spindler an der Ludwig-Maximilians-Universität München bayerische Geschichte bis zu seiner Emeritierung 1959/60. Der Landesgeschichte gab er einen neuen Stellenwert. Spindlers Ruf und Bedeutung als Hochschullehrer wurde an anderer Stelle gebührend gewürdigt. Nennen wir hier des Professors Mitgliedschaft bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften seit 1947, bei der Kommission für bayerische Landesgeschichte seit 1937, deren 1. Vorstand er von 1946 bis 1960 war, bei der Historischen Kommission seit 1946, der er auch als Sekretär diente. Viele anderen Akademie-Kommissionen gehörte Spindler an, u. a. der für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Der Historiker wurde vielfach geehrt: Mit dem Bayerischen Verdienstorden, mit der Bayerischen Verfassungsmedaille in Gold, mit der Medaille der Stadt München, mit dem Preis der Bayerischen Volksstiftung; als 1981 der Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst neu errichtet wurde, erhielt ihn Max Spindler. Auch die fränkische Geschichte hatte in Spindlers wissenschaftlicher Arbeit ihren Platz, das zeigt besonders das "Handbuch der Bayerischen Geschichte", so etwas wie die Krönung von Spindlers Lebenswerk, eine wissenschaftlich wie auch organisatorisch große Leistung. Spindler mußte für das vierbändige (in sechs Teilbänden) 1967 bis 1975 erschienene Werk rund dreißig

Mitarbeiter gewinnen. Die fränkische Geschichte hat darin den ihr zustehenden Platz; namhafte Gelehrte haben sie bearbeitet, so Franz-Josef Schmale, Tilman Breuer, Rudolf Endres, Andreas Kraus, Bruno Neundörfer, Laetitia Boehm, Eberhard Dünninger, um nur einige zu nennen. Franken wird – neben Schwaben und der Oberpfalz – behandelt im Band III "bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts" und mitbehandelt im Band IV/1 und 2 "Das neue Bayern" bis 1970. – Der Frankenbund wünscht nachträglich, aber genauso herzlich, Segen und Gesundheit und noch viele frohe Jahre. -t

Nach Andreas Kraus und Anton Besold in: Bayernspiegel, Monatsblatt der Bayerischen Einigung, Verein zur Pflege bayerischen Heimat- und Staatsbewußtseins. 1984/6, 1985/1

Rothenburg ob der Tauber: Um einen besonders liebenswerten Akzent wurde die variantenreiche Rothenburger Museumslandschaft mit der Eröffnung des Puppenmuseums in der Hofbronnen-gasse bereichert. Wenn dort, in unmittelbarer Nähe des Marktplatzes, auf rund 400 Quadratmetern Ausstellungsfläche Historie en miniature präsentiert wird, birgt die doch relativ kleine Tauberstadt (rund 12.500 Einwohner) genau ein halbes Dutzend Museen oder Sammlungen in ihren Mauern. Eine derart konzentrierte Präsentation macht Rothenburg fast schon zum Idealfall für einen intensiven Kunst- und Kulturbummel. Gewiß bedarf es wohl mehrerer Tage, um die hier zusammengetragenen Schätze wirklich auszuloten.

Seit 30 Jahren sammelt die Rheinländerin Katharina Engels, von Beruf Industriekaufmann, Puppen und Puppenstuben, auch dazu passendes Spielzeug wie Schulen, Häuser, Küchen und Kaufläden von der Apotheke bis zur Konditorei. Ferner Bauernhöfe aus Holz und Zinn, Kutschen, Pferde, Eisenbahnen, Schlitten, Marktburden, Karussells, Schaukeln und jede Art von Zubehör.

Das alles vermittelt ein kulturgeschichtlich interessantes Abbild früherer Lebensformen. So spiegeln beispielsweise die inzwischen rund 200 Puppen aus Holz, Wachs, Papiermaché und Biskuitporzellan auch den Wandel der Mode von 1780 bis 1940 wider.